

318.
21. Juli 2013
Orgel Wolfgang Abendroth
Predigt Uwe Vetter
Text des Sonntags JohEvg 9 : 1-9
„Tagebuch sämtlicher Wunder“

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht,
was ER dir Gutes getan hat (Ps103)*

Prolog im Himmel

Heute, vor genau 44 Jahren, landeten die ersten Menschen auf dem Mond. Am 21. Juli 1969 saß die (halbe) Welt am Radio, und starrte auf die unscharfen Fernsehbilder in schwarz-weiß, lauschte den knisternden Stimmen. Und wie die Tür der Kapsel aufgemacht wurde, wie Neil Armstrong auf dieser etwas zu kurzen Leiter, kurz entschlossen sprang und im Staub des Mondes zu stehen kam. Es war Juli, Sommerferien, wissen Sie noch, wo Sie sich aufhielten, als das passierte? Als zum ersten Mal seit Entstehung des Universums (soweit wir wissen) intelligente Lebewesen (soweit wir wissen) ihren Himmelskörper verließen und einen anderen betraten? – Es gibt ja Leute, die glauben das bis heute nicht. Die sagen, das wäre alles ein Trickfilm aus Hollywood. Die Mondlandschaft habe nach billiger ScienceFictionStudioKulisse ausgesehen; die Astronauten hätten sich in ihren Mondanzügen bewegt wie Schauspieler im Godzilla-Kostüm. – Aber ich hab's geglaubt. Und glaub es heute noch. Ich glaube, es war ein Wunder der Technik, Armstrong und Aldrin haben so überzeugend davon berichtet. Auch wenn ich selbst nicht dabei war, ich glaube, die Mondlandung ist passiert, nicht jedem, aber denen. Und was *ein paar Menschen* widerfahren ist, ist möglich.

Himmel auf Erden

Mögen Sie Wunder? Hier ist noch eins. Das Wunder einer Blindenheilung. Wir waren nicht dabei, aber hören Sie: Klingt es nicht glaubwürdig?

JohannesEvg Kapitel 9

Im Vorübergehen sah Jesus einen Mann, der war, das wussten alle, blind von Geburt. (2) Und es fragten ihn seine Jünger und sprachen: „Rabbi, wer hat gesündigt – der Blinde selbst oder seine Eltern, so dass er blind zur Welt gekommen ist?“

(3) Jesus antwortete: „Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern. Sondern seine Blindheit lässt das Einwirken¹ Gottes offenbar werden – an ihm. (4) Wir müssen das Wirken Gottes-der-mich-gesandt-hat bewirken, wann immer es 'Tag' ist; es kommt 'Nacht', wo niemand wirken kann. (5) Wann immer ich in dieser Welt bin, bin ich das TagesLicht der Welt“.

(6) Als er das gesagt hatte, spie er auf die Erde und machte eine Paste aus Staub und dem Speichel und strich dem Blinden die Paste auf die Augen (7) und sagte zu ihm: „Geh hin, wasch dich im Teich Schilóach (was übersetzt bedeutet „Gesandt“)!“ Da ging der Blinde hin, und wusch sich, und kam zurück, - und konnte sehen.

¹ Das Wort im Original lautet „Erga“, „Werke“ Gottes, aber in unserem Sprachgebrauch meint Werke eher etwas Zurückliegendes, Abgeschlossenes. Die Wundergeschichte hier dagegen legt den Ton auf etwas, das gerade und immer wieder passiert: „Wir müssen bewirken, wann immer (auf Griechisch „hotán“) es Tag ist“, predigt der Christus seinen Jüngern, „Ich bin das Tageslicht, in dem sich das ereignet“.

Die Leute konnten es nicht glauben. (8) **Die Nachbarn nun, und die, die ihn vorher gesehen hatten, dass er wegen seiner Behinderung ein Bettler war, sagten: Ist das nicht der, der immer hier gesessen und gebettelt hatte ?** (9) **Andre sagten: Der ist es. Und andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. - Da sagte jener selbst: Ich bin´s .**

Die Bibelforscher meinen, diese Geschichte sei eine Seite aus einem geheimen Tagebuch. Die ersten Christen hätten sich nach Ostern zusammengesetzt und zusammen getragen, was ihnen an diesem Jesus gleich aufgefallen ist: Gab es nicht Vorzeichen, das dieser Rabbi ein unvergleichlicher Mensch war? In seiner Nähe ist soviel Wunderbares passiert, was waren wir blind! Man hat doch sehen können, dass der mit Gott im Bunde steht! Dass der ein Geist begabter Gottesmann war, vom Himmel **gesandt**. Das Erste, was über Jesus geschrieben wurde, war ein Wunder-Tagebuch, eine Gottesmann-(Theios-Anér)-Hommage. Das Beste aus drei Jahren, die sie mit ihm verbracht hatten. Atemberaubendes, und Merkwürdiges, Ungewöhnliches und Unglaubliches, Bezauberndes und die Haare zu Berge Stellendes : Wasser wurde zu Wein, Brot und Fische vermehrten sich, Verstorbene kehrten ins Leben zurück - schrieben sie es auf. Von ausgetriebenen Dämonen schrieben sie und von verklärten Momenten der Erleuchtung und von wundersamen Rettungserlebnissen. Was hat der geleistet, von Gott gesandt, mit himmlischen Kräften ! Wo der ging, folgte ihm der Lichtkegel eines himmlischen Spotlights. Wo er war, wurd es hell. Und in diesem Licht konnte man Dinge sehen, für die man sonst blind war. Ein Tagebuch der Wunder, „Best of Jesus“ - Teile davon sind in die Evangelien eingeklebt wie Urlaubsbilder mit strahlenden, lachenden Gesichtern.

Eine regelrechte „Quellenschrift“, also quasi das „Tagebuch“ selbst, ist nicht gefunden und literarisch nicht nachgewiesen. Aber es gibt Hinweise, dass die Einseitigkeit, mit der die wunderselige Gemeinde Jesus als Wunderrabbi verehrte, zur Korrekturen und Gegendarstellungen führte. Eine theologische Opposition meldete sich und stellte die Leidensgeschichte und den Opfergang Jesu in den Vordergrund: Ja, die Wunder Jesu sind Teil seiner Geschichte, a b e r nur ein Teil! beharrten sie. Der **Theios Anér**, der wundertätige **Gottesmann** ist der Gekreuzigte! war ihr Credo. Einer von ihnen, der Apostel Paulus, ereiferte sich gegen die wundertrunkenen Schwärmer in seinen neugegründeten Gemeinden: Er selbst kenne Jesus nicht als irdischen Helden, sondern (nur) als den Gekreuzigten (2.Kor.5). (Nur) in seinem Sühnetod und in seiner Auferweckung durch Gott liege das Heil. Der nächste Autor, der den Wunderheiler Jesus in den Kreuzesschatten stellt, ist Markus und sein Evangelium, das „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ genannt wird. Der Markus genannte Autor war es, der Wundergeschichten von Jesus selbst gedeckelt sah. Dem Wunderzeugen wurde ein Schweigegebot auferlegt (das freilich die Verbreitung der Kunde selten verhindern konnte). Die Wunderskepsis begleitet die Kirche vom ersten Tag an. Und zugleich bewahrte (und aktualisierte) sie die Wunder Jesu und gab keine preis.

Vorsicht Wunder

Aber vielleicht ahnten sie schon, was sie damit riskierten. Wundergeschichten sind schwierige Kinder. Sie bestätigen, was ich glaube, sie befriedigen das Sensationsbedürfnis. sind schauerhaft-schön. Aber sie wecken auch Unbehagen, und Widerspruch. Ein Blindgeborener wäscht sich und kommt sehend zurück - was kann man dagegen haben ?

1. Wunder stören unser Gefühl für Schwerkraft. Wir haben uns in der Welt eingerichtet, im Leichten und im Schweren. Wenn etwas die Naturgesetze aufhebt, mit denen wir uns abgefunden haben, wird uns unheimlich.. Wenn Kräfte walten, die wir nicht kennen, geschweige denn beherrschen, schaudert´s einem. Wenn dann noch ein Unbekannter ins Spiel kommt, wenn **das Einwirken² Gottes offenbar wird**. heißt das, dass wir nicht allein im Haus sind. Das muss man erst einmal verdauen.

² Das Wort im Original lautet „Erga, Werke Gottes“, aber in unserem Sprachgebrauch meint Werke eher etwas Zurückliegendes, Abgeschlossenes. Die Wundergeschichte hier dagegen legt den Ton auf etwas, das gerade und immer wieder passiert: „wir müssen bewirken, wann immer (auf Griechisch „hotán“) es Tag ist“, predigt der Christus seinen Jüngern, „Ich bin das Tageslicht, in dem das vor sich geht“.

2. Wunder isolieren, schaffen Distanz. Was redest du da? Bist du noch bei Verstand? Einen Blindgeborenen mit Speichel heilen – komm zu dir! Ein blinder Bettler, ein Wunderheiler, der ein irgendwie schamanenhaftes Ritual³ vollzieht, eine Waschung im Trinkwasserbrunnen der Stadt, und plötzlich setzt Sehkraft ein. Selbst die Nachbarn hatten Mühe, das zu glauben: **Die Nachbarn nun, und die, die ihn vorher gesehen hatten, dass er wegen seiner Behinderung ein Bettler war, sagten: Ist das nicht der, der immer hier gesessen und gebettelt hatte ? - Andre sagten: Der ist es. - Und andere meinten: Unmöglich, er sieht ihm nur ähnlich. An ein Wunder glaub ich nur, wenn ich nicht ausweichen kann, wenn es mir geschieht. Ich beurteile, was möglich ist und was nicht. Ich glaub nur, was ich selber sehe! Und dann ist es meine Wahrheit. Den anderen fragwürdig.**

Skepsis ist aus gutem Grund das wissenschaftliche Gegengewicht der Hypothese. Obwohl wir uns selten klar machen, was die logische Konsequenz ist, wenn wir grundsätzlich die Grenzen unserer Einsicht und Erfahrung mit den Grenzen der Wirklichkeit gleichsetzen. An Kindern kann man die fragile Struktur dieser Haltung beobachten: Versuchen Sie mal, einem zweijährigen Kind zu erklären: 1. Da ist der Eismann, 2. wir haben kein Geld dabei, 3. macht nix, denn morgen kommt der wieder und 4. dann kauf ich dir ein Eis. „Morgen – ein Zweijähriges hat keine Vorstellung, was „morgen“ meint. Es zählt nur das, was jetzt da ist, was es sieht. Morgen heißt nein, es gibt kein Eis. Diese Denkfigur haftet an uns ein Leben lang. Es ist schwer, mit Wundern umzugehen, wenn nur das als möglich gilt, was ich schon kenne oder mein kleines Hirn kapiert. Wunder sind eben etwas, was meine Erfahrung sprengt.

3. Der nächste Einwand gegen Wunder trägt eine Sigmund-Freud-Hornbrille. Glaube ist Träumerei. Ihr glaubt euch euren Gott zusammen. Ihr erträumt euch euren Gott. Ihr glaubt, bis ihr anfangt, zu sehen, was ihr sehen wollt. Ihr glaubt an Gott, den Allmächtigen. Und passiert dann mal ein guter Zufall, deutet ihr: Das war der Himmel. Wer Zufälle Wunder nennt, will nicht erwachsen werden.

Die popular-psychoanalytische Umarmung gibt sich mitfühlend und verständnisvoll (auch wenn die Rollen von vornherein klar verteilt sind: der Glaube ist der Patient) : Ist doch nicht schlimm, sich seinen Gott zu träumen. Was schadet es, wenn der Glaube sich sein Paradies bereitet, einen Ort, wohin er sich flüchten kann, wenn er genug hat vom Zank und Streit. Glaube ist heilsame Regression, die milde Droge einer Sucht, die Frieden sucht und heile Welt. Lasst sie doch... – Manche ärgert das und sie keilen derb zurück: Die Irrenanstalten sind voll mit Leuten, die sich für den Arzt und alle andern für ihre Patienten, heißt es dann hitzig. Die biblischen Wundergeschichten kontern anders. Achtet auf die Reihenfolge! sagen sie. Was ist zuerst – der Glaube oder das Wunder? In biblischen Wundergeschichten steht das Einwirken Gottes am Anfang und Glaube (oder auch Entsetzen) ist die Reaktion darauf.

4. Da ist noch ein viertes Stirnrunzeln, von Wundern ausgelöst. Wenn Gott einen Blinden heilt, was ist dann mit all den anderen? Wenn Gott wirklich Blindheit heilen kann, warum macht ER das dann nicht – Hunderttausende von Kindern werden mit Augeninfektionen geboren und erblinden mit Netzhautablösungen, um dann in manchen Kulturen auch noch als verhext zu gelten und ausgestoßen zu werden; von den Eltern schamhaft versteckt erleben sie eine grauenvolle Passionsgeschichte. Wenn Gott Blinde heilen kann, warum macht ER das dann so selten, so selektiv? Wenn Gott wirklich Wunder wirkt, ist ER ganz schnell dran wegen unterlassener Hilfeleistung... **Wir müssen das Wirken Gottes-der-mich-gesandt-hat bewirken, wann immer es ´Tag` ist,** ist die Antwort Jesu. Fragt nicht nach dem, was nicht getan wird, schaut nach dem, was in Gottes Namen möglich ist, was in unserer Macht liegt.

³ Die Behandlung von Augenleiden mit Hilfe von Speichel ist im alten Orient bekannt und breit praktiziert worden. Die Rabbinen haben Für und Wider diskutiert, und dem Speichel wurde eine heilende, wohl auch antiseptische Wirkung zugesprochen. Vielleicht war es auch nur eine Geste der Zuwendung und Berührung, das Signal: der tut was! Für mich! An mir! die etwas auslöste, das als heilsam empfunden wurde. Was uns heute wie unappetitlicher Hokuspokus erscheinen mag, war damals eine vertraute Maßnahme, die erst besonders wurde durch die besondere Person, die es unternahm. Die Begegnung mit dem Gottgesandten hat in der Geschichte den Ton, nicht das sonderbare Ritual.

Selbst wenn sie begrenzt ist. **Es kommt 'Nacht', wo niemand (!) wirken kann**, fügt er hinzu, und das bleibt ein Stachel, besonders für den Glauben.

Eine Erklärung gab es, damals : Sünde führt zur Krankheit, hieß es. Und das war nicht dumm. Niemand kann rundweg bestreiten, dass es in manchen Fällen einen Zusammenhang gibt: Wer raucht wie ein Schlot bekommt Atemnot, wenn er Glück hat. Wer Tierfutter mit Antibiotika versetzt und das Ergebnis verzehrt, wird im Krankheitsfall wehrlos sein. Wer Sünde tut, öffnet Krankheit Tor und Tür, das ist ein Teil der Wahrheit. Und doch gibt es Krankheit, die kreatürlich ist, nicht auf mutwillige Ursachen zurückzuführen. Die Jüngerfrage scheint dies auszulassen. **Wer hat gesündigt – dieser (Blinde selbst) oder seine Eltern, so dass er blind zur Welt gekommen ist?** Ihre Frage klingt grausam, weil sie die Kranken und ihre mit leidenden Angehörigen zu allem Elend noch einer moralischen Täterschaft bezichtigen. Zugleich aber meldet sich darin die vage Hoffnung, die uns bis in unsere Zeiten heute verfolgt : dass nämlich Krankheit vermeidbar sei. Wer keine Sünde tut, bleibt verschont. Wer sich gesund ernährt und aktiv lebt, bleibt verschont, frisch, fit und geistig wach, bis er im hohen Alter eines Nachts ohne zu leiden entschläft. ... **wer hat gesündigt – dieser (Blinde selbst) oder seine Eltern, so dass er blind zur Welt gekommen ist?** suggeriert, es gebe eine Lebenschance ohne Handicaps und angeborene Schwächen: Es hängt an dir! – Die Antwort Jesu entzieht sich dieser Diskussion und öffnet ein völlig andres Bild: Gott arbeitet an der Heilung der Welt. **Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern. Sondern es öffnet sich hier eine Tür, durch die das Einwirken Gottes offenbar werden kann...**

Wunder sind überwältigend, wenn sie einem selbst passieren, und befremdlich, wenn andre sie behaupten; sie ducken sich in die natürlichen Vorgänge oder heben die Welt aus den Angeln; sie knipsen **das Licht in der Welt an**, und wenn es aufstrahlt, fällt auf, wie vieles im Schatten ist, dunkel, melancholisch und ergeben⁴. Wunder sind schwierige Kinder, die einem Rätsel aufgeben. – Aber aufgeben dürft ihr sie nicht!! beschwört uns der Himmel mit dieser Geschichte heute. Gebt sie nicht preis. Schaut sie euch an ! Führt ein Wundertagebuch.

*

Führt ein Wundertagebuch! Jede Seele, ob gläubig oder nicht, soll ein Tagebuch führen, lautet ein biblisches Gebot. Nicht um abends ein Kompendium der Banalitäten zu verfassen, wo man war und wann man was gemacht und wie viele Kalorien man auf welche Weise verbrannt hat.... Wir sollen ein Tagebuch der Wunder führen, – festhalten, worüber man gestaunt hat, was unvergleichlich war, was einem nachgeht und was einen fasziniert hat. Das Wundertagebuchgebot geht so: *>Lobe den HERRN, meine Seele, ...und vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat<* (Psalm 103). Schreibt auf: „Das Beste, was mir in meinem Leben begegnet ist“. Und dann notieren Sie Augenblicke, die haften blieben: °Irgendeine Szene im Elternhaus...°oder ein Moment, der Freunde fürs Leben machte...°und einen Satz, der saß, der Sie zehn Zentimeter wachsen ließ, aus dem Munde ihrer Lieblingslehrerin in der Schulzeit...°oder eine Zeile aus Ihrem Dankgebet nach einer Operation, wenn einem ein zweites Leben geschenkt wurde - Und wenn Sie was zusammen haben, dann fragen Sie sich mal: **Was wäre, wenn das exakt jene Momente waren, die das Einwirken Gottes offenbar werden ließen** - ? Wundergeschichten sind gespeichertes **Licht-der-Welt**, gespeichertes Licht, einzuschalten an trüben Tagen, und bei schlechter Stimmung und wenn einen das Gefühl beschleicht, es gibt kein Licht-am-Ende-des-Tunnels. Tauchen Sie Ihr Gesicht in eine Wundergeschichte, wie der Blinde sein Gesicht in den SchilóachTeich tauchte, und Sie werden sehen. Sie werden sehen.

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen.
Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat.

Amén

⁴ Diese Verlegenheit beleuchtet das Johannesevangelium in seinem 9.Kapitel in einer bemerkenswerten Ausführlichkeit. Neun Verse des 9.Kapitels im Johannesevangelium beschreiben den Wunderhergang und Wundervollzug. Zweiunddreißig Verse, also das ganze restliche Kapitel handelt von der zögerlichen Aufnahme dieses Vorgangs. Nirgends in der ganzen Bibel ist die Ambivalenz des Wunders und die kontroverse Reaktion drauf so ausführlich zur Sprache gebracht.